Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 21 (1979)

Heft: 11: Seltsam an Krücken zu wandeln

Artikel: Seltsam an Krücken zu wandeln : neblige Gedankenfetzen

Autor: Zoller, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

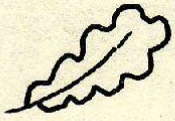
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist wichtig, dass man sich als behinderter bewusst ist, dass auch nichtsichtbarbehinderte sehr viele probleme haben, und man auch diese verstehen muss, bevor man verlangt, dass man selber verstanden wird.

Lisbeth Kundert



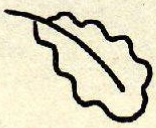
Das leben im rollstuhl

Im rollstuhl – seit 8 jahren mein unentbehrlicher begleiter – habe ich gelernt, bewusster, intensiver zu leben. Jeden tag geniesse ich so, wie er sich ergibt. Selbst den schwierigen und unangenehmen situationen versuche ich etwas positives abzugewinnen. – ALLES HAT EINE HELLE SEITE, MAN MUSS NUR REIBEN BIS ES GLÄNZT.

Ich schreibe gerne briefe, pflege kontakte und habe sogar mein kleines talent zum zeichnen wieder entdeckt. Damit möchte ich möglichst viel freude bereiten. Freude zu schenken ist bei mir gross geschrieben und macht mich richtig froh und dankbar gott gegenüber. Ich verfüge über reichlich viel zeit, zeit einem mitmenschen zuzuhören, der von sich erzählen möchte. Ich habe zeit, mich an den wundern der natur zu freuen, sie zu beobachten, etwa das werden einer blume, den tanz eines schmetterlings, das spiel der wolken, usw.

Auf fremde hilfe angewiesen, habe ich mich immer wieder in geduld, toleranz und rücksichtnahme zu üben, mit güte die hilfsbereitschaft, hie und da sogar die aufopferung meines mitmenschen, anzunehmen. Das gehört wohl zu meiner aufgabe. Darum bin ich auch glücklich und zufrieden mit gottes hilfe jeden tag neu zu meistern. Ich bin überzeugt, was ich an liebe und aufmerksamkeit empfangen darf, so viel darf ich mit meinem dasein auch verschenken. Sind wir behinderten nicht alle auch change für unsere mitmenschen?

Margrit Mäder



Seltsam an krücken zu wandeln (neblige gedankenfetzen)

"So seltsam ist das auch wieder nicht", bekomme ich oft zu hören. "Wir sind ja alle behindert, irgendwo, irgendwie. Wer entspricht schon dem schönheits-d ideal? Jeder hat lücken in seinen begabungen. Oder trägt schwer an seiner erziehung, deren tiefverwurzelte fehlhaltungen ihn behindern. Ihr körperbehinderten habt sogar noch einen vorteil: Euch sieht man's an, man kann sich's erklären und rücksicht nehmen."

Seltsam an krücken zu wandeln...
Denn ich bin zu all den vielen unsichtbaren knörzen noch behindert...

* * *

Heimkehr von den ferien. Hans erzählt mir von seiner freundin, die ihn erwartet, und die wiederzusehen und zu spüren er sich unbändig freut. Er fragt, ob ich denn keinen freund habe. Begreift sofort, wie ich ihm erkläre , dass eben kaum einer bereit ist, die behinderung mitzutragen, sie im täglichen leben mitzuspüren, selbst behindert zu werden. Er könnte ohne zärtlichkeit nicht leben, meint er, er würde sich wohl umbringen.

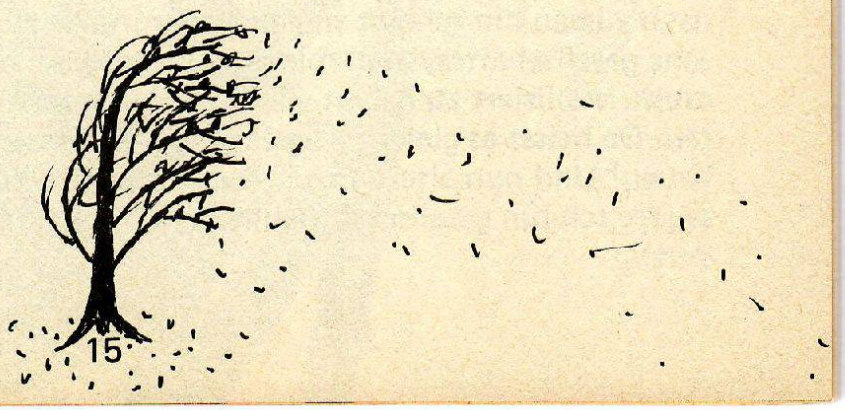
* * *

Das baby liegt im wagen und schreit, die augen zusammengepresst, der mund nach unten gezogen. Tränen kullern über die bäcklein. Ich versuche es abzulenken, schiebe seinen wagen hin und her, pfeife, singe. Es nützt nichts.
Da öffnet sich die tür, jemand kommt herein, fasst das baby und hält es hoch in die luft. Das mündchen verzieht sich zu einem lächeln, es grunzt vor vergnügen. Nur ein paar tränchen glitzern noch verloren auf seinen bäcklein.
Da spüre ich meine arme, die so nutzlos herunterbaumeln. Der mangel an kraft kribbelt unter meiner haut, die sehnsucht, mich zu strecken, zu dehnen, zuzupacken nimmt mich gefangen...
Ich lächle dem kind zu und seiner mutter.

* * *

Ich habe mich verliebt. "Er" hält mich am arm, hilft mir die lange treppe hinauf. Unsicher fragt er, ob er's richtig mache. Sabine, die uns begleitet, geht ein paar schritte vor uns. Plötzlich bleibt sie stehen, reisst eine blüte vom strauch, steckt sie sich ins haar und dreht sich lächelnd um. Nun geht sie weiter, ihr kleid unterstreicht ihren wiegenden gang. Und ich? Womit soll ich ihn fesseln? Ein interessantes gespräch anknüpfen... Er wäre mir ja nahe. Aber ich keuche vor anstrengung, und wenn ich interessant sein will, kommt mir erst recht nichts in den sinn.
In solchen momenten verwünsche ich mein schicksal, das mich zu einem mehlsackdasein verurteilt hat, dazu bin ich erst noch verklemmt!

* * *

Was will ich eigentlich? Meine behinderung in den vordergrund stellen?
Nein. Richtig plazieren will ich sie. Sie ist nicht der wesentlichste faktor meiner persönlichkeit, aber ein wesentlicher. Aber man versucht ihn zu übersehen. Es ist immer noch peinlich, behindert zu sein. Man hilft zwar, wenn's nötig ist, aber manchmal so unauffällig, als wär's ein schmutziges geschäft. Ich finde es auch nicht richtig, dass leute hinter meinem rücken tuscheln: Ach die arme, so könnte ich nicht leben, während sie mir gegenüber tun, als fänden sie es gar nicht erwähnenswert. Es ist für mich nämlich äusserst schwierig,ein gutes verhältnis zu meiner behinderung zu finden, wenn meine umwelt so verkrampft darauf reagiert.

Barbara Zoller